

Dortmund - Stadt der guten Arbeit für alle!

Einleitung

Gerade wir in Dortmund wissen was Strukturwandel bedeutet und kennen die Bedeutung von Arbeit über die reine Existenzsicherung hinaus. Das Recht auf Erwerbsarbeit ist ein Menschenrecht.

Es steht fest, dass die Arbeitswelt in ständiger Veränderung ist, aber es steht genauso fest: Die Arbeit geht uns nicht aus. Auch wenn die Politik alleine keine Arbeitsplätze schaffen kann und eine Kommune nur begrenzte Handlungsoptionen hat, gilt es, unsere Möglichkeiten in Dortmund zu nutzen und die Voraussetzungen für gute Arbeit für alle zu schaffen.

Der Anspruch, die Arbeitsbedingungen menschengerecht zu gestalten steht in erneuerter Form auf der Tagesordnung einer qualitativen Modernisierungspolitik: in einem Zukunftsprogramm „Gute Arbeit“. Mit einem solchen Zukunftsprogramm steht die SPD Dortmund in der Tradition des Aktions- und Forschungsprogramms zur Humanisierung der Arbeit in den 70iger und 80iger Jahren.

Gerechte Entlohnung und Existenzsicherung

Gute Arbeit bedeutet für uns, dass Arbeit gerecht entlohnt werden muss. Gerade im Zeitalter der Globalisierung bedeutet dies, dass eine Vollzeitbeschäftigung ein auskömmliches Leben ermöglichen muss. Dies wird jedoch zunehmend in Frage gestellt. Daher ist für uns die Forderung nach einem flächendeckenden Mindestlohn von zentraler Bedeutung. Wir wollen den Mindestlohn für alle, damit nicht Tarifflicht belohnt wird und nicht immer mehr Menschen als „Aufstocker“ öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen. In Dortmund sind dies mit ca. 9 000 Menschen bereits 23% der Kunden im Jobcenter ARGE, mit steigender Tendenz. Die Stadt Dortmund sollte daher Aufträge nur an Unternehmen vergeben, die Tariflöhne bzw. da wo eine Tarifbindung nicht besteht, zumindest den Mindestlohn zahlen.

Wir wollen nicht, dass einige skrupellosen Unternehmer Niedriglöhne offensiv auf Kosten der Gesellschaft und der Schwächeren ausnutzen, nur um ihren Profit kurzfristig zu steigern. Keiner kann und will mit dem Billiglohn in Teilen Osteuropas oder Asien konkurrieren.

Auch die Arbeitsbedingungen stehen neben den Löhnen unter Druck. Immer mehr prekäre Arbeitsbedingungen bestimmen die Erwerbsarbeit. Vollzeitbeschäftigung wird zugunsten Teilzeitarbeit und geteilter Arbeit sowie nicht sozialversicherungspflichtiger Arbeit reduziert. Dies trifft uns auch in Dortmund.

Die Zahl der Erwerbstätigen stieg insgesamt auf 290.000, jedoch sind davon 100.000 nicht sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Nicht alle davon zählen zu den prekären Beschäftigungen, ihre Zahl wächst jedoch stetig. Der Tatsache, dass die Anzahl der Vollzeiterwerbsfähigen in unserer Stadt in den letzten Jahren abgenommen hat, ist nicht tragbar.

Einstellungen erfolgen heute fast nur noch befristet. Nicht nur im verarbeitenden Gewerbe wird der Arbeitskräftebedarf überwiegend über Leiharbeit organisiert. Es gibt Unternehmen in Dortmund, in denen 40 % der Menschen Leiharbeiter/innen sind, vielfach mit deutlich schlechteren Arbeitsbedingungen.

Dies ist nicht unsere Vorstellung von wirtschaftlicher Dynamik. Einer Dynamik, die auf Kosten der Menschen in unserer Stadt geht.

Die Zunahme der prekären Beschäftigungsverhältnisse gilt es einzudämmen. Es ist wichtig für die Risiken prekärer Beschäftigung zu sensibilisieren, den daraus entstehenden Regulierungsbedarf zu erkennen und entsprechend - nicht nur bei den sozialen Sicherungssystemen - politisch zu handeln.

Der Frauenanteil an den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten ist im Städtevergleich unzureichend. In Dortmund sind es nur 44 %, während andere Großstädte auf 48 % bis 50 % kommen. Teilzeit ist immer noch „weiblich“ und die teilweise schlechtere Entlohnung von Frauen in manchen Bereichen und die mancher Orts ungünstigeren Aufstiegsbedingungen für Frauen machen deutlich, dass die Gleichstellung der Geschlechter noch nicht zufriedenstellend gelöst wurde.

Eine Antwort hierauf müssen verbesserte Bedingungen für die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit mit der Familienarbeit sein. Auch vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung unserer Gesellschaft haben wir keine Alternative. Umso früher wir dieses Potential nutzen, um so mehr Erfolg werden wir haben, einem drohenden Fachkräftemangel durch den demographischen Wandel zu verhindern. Damit werden auch wieder mehr Ältere, deren Potentiale wir für die Zukunft brauchen, eine Arbeitsperspektive erhalten.

Eine höhere Frauenerwerbsquote wird die Gesamtbeschäftigungsquote der Bundesrepublik nachhaltiger positiv beeinflussen, als es die Vorstellungen der Einführung der Rente mit 67 Jahren es jemals könnte.

Qualität der Arbeit

Erwerbsarbeit soll nicht nur das Überleben sichern. Dies ist uns zu wenig.

„Gute Arbeit“ bedeutet für uns auch, dass Arbeit die Gesundheit und Lebensqualität fördert, dass jeder seine Fähigkeiten einbringen und weiter entwickeln kann. Sie bedeutet für uns auch, dass die Arbeitsfähigkeit der Beschäftigten bis zum Rentenalter erhalten bleibt. Vielfalt und Flexibilität in der Arbeitszeitgestaltung ist im Interesse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu ermöglichen.

Die Qualität der Arbeitsplätze muss wieder in den Mittelpunkt rücken, denn leider hat die Qualität der Arbeit in unserem Lande in den letzten Jahren abgenommen. Humanisierung am Arbeitsplatz war noch vor 10 Jahre ein Begriff. Heute müssen wir ihn wieder zum Thema machen. Wir wissen und können wissenschaftlich belegen, dass gute Arbeitsbedingungen gute Arbeit erzeugen.

Unsere Zukunft liegt in der wissensbasierten Arbeit. Die Qualität der Arbeit, der Arbeitsbeziehungen, sowie die Qualität der Produkte und der Dienstleistungen sind entscheidend für unsere Zukunft. Wir wissen inzwischen, dass prekäre Arbeit zur Innovationsverdrossenheit führt.

Je schlechter die Qualität der Arbeit ist, je unsicherer die Arbeitsverhältnisse von den Beschäftigten wahrgenommen werden, um so weniger Ideen und Kreativität der Belegschaft kann für die produktive Entwicklung von Prozessen und Produkten erwartet werden. Zudem belegt der aktuelle wissenschaftliche Forschungsstand zu bürgerlichem Engagement, dass ein enger Zusammenhang zwischen Arbeit und Bildung einerseits und der Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement andererseits be-

steht. Die Enquetekommission „Bürgerschaftliches Engagement“ hat im Jahre 2002 festgestellt, dass freiwillig Engagierte vor allem Menschen mit guter Bildung in gefestigten Arbeitsverhältnissen sind. Das heißt, sichere und gute Arbeit ist eine wichtige Voraussetzung zur Teilhabe an demokratischer Willensbildung und gesellschaftlichem Engagement.

Viele Faktoren beeinflussen die „gute Arbeit“. Dazu gehören zum Beispiel Führungsstil, Informationsfluss, Betriebskultur, Arbeitszeitgestaltung, Zukunftsaussichten und die Arbeitsplatzsicherheit.

Gute Arbeit durch präventives Gesundheitsmanagement

„Gesund bleiben im Beruf“ lautet eine weitere Herausforderung. Arbeitsverdichtung und Stress und Überbeanspruchung führen zu neuen psychischen Belastungen am Arbeitsplatz. Die Belastungsvielfalt gefährdet zunehmend die Gesundheit. Unverzichtbar sind daher gesündere Arbeitsbedingungen. Neben der klassischen ergonomischen Arbeitsplatzgestaltung und dem Arbeitsschutz müssen präventive Instrumente weitaus mehr in das betriebliches Gesundheitsmanagement Einzug halten. Die Zielperspektive ist ein aktives und qualitatives Gesundheitsmanagement in den Unternehmen.

Gute Arbeit durch gute Bildung und kontinuierliche, hochwertige Weiterbildung

Wir brauchen möglichst viele qualifizierte Menschen in unserer Stadt, die anspruchsvolle Produkte und Dienstleistungen herstellen und anbieten können. Gerade weil wir wissen, dass wir nicht allen einen Arbeitsplatz in derselben Firma für ein Leben lang anbieten können, ist es so wichtig, dass ständige Qualifizierung am Arbeitsplatz, aber auch in Phasen der Arbeitslosigkeit notwendig ist. Dies ist jedoch leider noch immer die Ausnahme. Unternehmer wie Beschäftigte sind heute in der Regel überfordert, diesen Qualifizierungsbedarf ausreichend sachgerecht erfüllen zu können. Gerade in Dortmund, wo die Unternehmenslandschaft durch kleine und mittlere Firmen geprägt ist, müssen wir helfen, durch beständige und das heißt ständige Qualifizierung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ihre Beschäftigungsfähigkeit zu sichern und damit zur Innovationsfähigkeit der Unternehmen beizutragen.

Gemeinsam mit den Akteuren der Wirtschaft, mit den Kammern, Verbänden und den Gewerkschaften sind Qualifizierungsnetzwerke insbesondere für die KMU´s zu verabreden.

Der Weg, den die Bundesagentur für Arbeit in den letzten Jahren hier gegangen ist oder die NRW Landesregierung nun einschlägt, ist falsch. Wir brauchen mehr und nicht weniger öffentliche Mittel für den Bereich der Qualifizierung von Beschäftigten und Arbeitslosen. Allerdings sind neue Wege zu beschreiten, um die privaten und öffentlichen Gelder und die Zeit der Menschen in den Qualifizierungsmaßnahmen optimal zu nutzen. Hier gilt es aber auch die bestehenden Projekte zur Förderung des lebenslangen Lernens stärker zu nutzen. Daher ist eine Politik gefordert, nicht nur die berufliche Erstausbildung, sondern die Weiterbildung als öffentliche Kernaufgabe und als gesellschaftliches Recht der Arbeitnehmer zu stärken. Dazu gehören auch Konzepte wie das Lernen im Prozess der Arbeit und das selbstorganisierte Lernen. Dabei dürfen wir nicht

die Bildung in der Schule vergessen. Wir alle wissen, dass es hier erhebliche Defizite gibt. Umso höher der individuelle Schulabschluss ist, umso höher die persönliche Beschäftigungsfähigkeit und um so dynamischer der Arbeitsmarkt.

Ein Zukunftsprogramm mit Tradition

Wir müssen den eingeschlagenen Weg fortsetzen und weiterentwickeln. Das dortmund-projekt hat seit 1999 gute Arbeit geleistet. Der Strukturwandel ist nicht abgeschlossen. Es ergeben sich ständig neue Herausforderungen in Folge des wirtschaftlichen Wandels, der insbesondere durch die Globalisierung und die demografische Entwicklung gesteuert ist.

In der Vergangenheit, zu Zeiten der ersten Montankrise in den achtziger Jahren, hat die Politik der SPD Dortmund für die Grundlagen und den Erfolg des Strukturwandels und der Zukunftsfähigkeit unserer Wirtschaft gesorgt. Das Zusammenwirken von Wirtschaft, Wissenschaft, Gewerkschaften, Verbänden und Politik hat den Prozess der Erneuerung gemeinsam nach vorn getrieben.

Das „Dortmund-Projekt“ hat die wesentlichen Ansätze dieser Politik neu gebündelt und den aktuellen Herausforderungen angepasst. Auch bei der zukünftigen Entwicklung unserer Wirtschafts- und Wissenschaftskompetenz wird das „Dortmund-Projekt“ eine wichtige Rolle behalten.

Gute Beispiele für diese Vernetzung der an der Wirtschaft beteiligten Akteure sind die Branchen IuK, MST und Logistik in unserer Stadt.

Während sie bundesweit an Dynamik verloren haben und ihre Wachstumszahlen sich der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung angepasst haben, wachsen gerade diese Branchen in Dortmund überdurchschnittlich.

Gerade bei der Ansiedlung von Logistikunternehmen sind in Zukunft weitere Erfolge schon jetzt erkennbar.

Die Entwicklung der Fläche der ehemaligen Westfalenhütte, mit der Möglichkeit der Bereitstellung von Ganzzügen, ist insbesondere für beschäftigungsintensive Mittelständler attraktiv.

Die frühe Beteiligung von Hoesch, STEAG und der VEW an einem Unternehmen der Mikrostrukturtechnik beschert uns heute einen Wachstums- und Beschäftigungsschub mit den MST Unternehmen. Die Entwicklung und Vermarktung der Fläche Phoenix-West wurde im Wesentlichen von diesem Cluster getragen.

Wir nehmen aber auch zur Kenntnis, dass der industrielle Kern in unserer Stadt seinen wichtigen Platz hat. Die Studie der Wirtschaftsförderung Dortmund zur Entwicklung der Industrieunternehmen zeigt deutlich, dass wir in diesem Bereich neben den vorhandenen Unternehmen noch erhebliche Wachstumspotenziale entwickeln müssen.

Gerade unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit werden durch die Verknüpfung von Wissenschaft und Industrie neue globale Wettbewerbschancen für Dortmunder Unternehmen entstehen. So hält z.B. die Dortmunder Firma „Rothe Erde“ den größten Weltmarktanteil an Drehkränzen für Windräder, in einem Markt, dessen Wachstum längst nicht abgeschlossen ist.

Trotz des Privatisierungswahns der schwarz/gelben Landesregierung hat die Kommune noch Handlungsmöglichkeiten. Die aktive Sicherung der städtischen Infrastruktur, die Instandhaltung von Gebäuden wie zum Beispiel den Schulen oder beispielsweise die Forcierung der energetischen Gebäudesanierung machen deutlich, dass es genügend

Handlungsfelder gibt, die es zu nutzen gilt, um die Beschäftigung in Dortmund zu fördern.

Auch die Unternehmen, die zum „Konzern“ Stadt Dortmund gehören, wollen wir aktiv in das Programm gute Arbeit einbeziehen. Hier müssen wir auch Vorbild sein. Weiterhin wollen wir die Möglichkeiten der Arge nutzen den sozialen Arbeitsmarkt weiter auszubauen und damit vor allem älteren Menschen eine sozialversicherungspflichtige Arbeitsperspektive zu geben.

Wir arbeiten am Netzwerk „Gute Arbeit“

Wir brauchen intelligente Netzwerke von Menschen und Unternehmen. Hier müssen wir auch Vorbild sein und bei der Entwicklung von guten Ideen und Innovation, von nachhaltiger Produktion und Dienstleistung, von guter Arbeit im Sinne der Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit durch Qualifizierung und Schaffung neuer Arbeitsplätze, die ein auskömmliches Leben ermöglichen.

Dortmund ist die Stadt der Arbeitsforschung mit einer großen Ausstrahlung weit in den europäischen Raum hinein, dieses Potential gilt es in Zukunft stärker zu nutzen. Über 20 Unternehmen und Institutionen mit knapp 1000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten in unserer Stadt im Bereich der anwendungsorientierten Arbeitsforschung. Dieses Potenzial wollen wir in Zukunft stärker nutzen und damit zur „Stadt der guten Arbeit“ werden.

Wir wissen, dass bestimmte Stadtteile in Dortmund besonderer Unterstützung bedürfen.

Hier wollen wir ansetzen und mit den Mitteln der Stadtpolitik eingreifen. Wir sind sicher, dass nur die erfolgreiche Vernetzung von Unternehmen, Beschäftigten, Gewerkschaften, Verbänden, Politik und Menschen unsere Vision von guter Arbeit für alle in einer sozialen Stadt verwirklichen kann und wir sie in die aktive Stadtentwicklung einbinden können. An diesen Netzwerken wollen wir arbeiten, um unserer Stadt auch weiterhin eine gute Zukunft zu ermöglichen.

Wir werden auch in den nächsten zwei Jahren die Arbeit des Arbeitskreises „Zukunft der Arbeit“ fortführen und uns dabei auf die angesprochenen Themen konzentrieren. Wir haben viel Knowhow in der Dortmunder SPD. Wir wollen es gemeinsam für eine bessere Zukunft der Arbeit nutzen.